

Wo einmal ein Langhaus stand

Archäologen untersuchen Überreste einer uralten Chauken-Siedlung in Grohn

VON IMKE MOLKEWEHRUM

Bremen. Überreste einer etwa 2000 Jahre alten Chauken-Siedlung aus der frühen Kaiserzeit hat ein Team der Landesarchäologie Bremen in den vergangenen Tagen in Bremen-Nord gesichtet und vermessen.

Gleichmäßig angeordnete dunkle Flächen im Dünen sand des Grundstücks an der Lesumstraße in der Nähe des Flussufers zeu-

gen von hölzernen Pfosten, die offensichtlich zu einem Langhaus gehörten. Die Chauken haben sie zwischen dem ersten und dritten Jahrhundert in den Boden getrieben. „Hier wohnten Menschen und Tiere unter einem Dach“, erklärt der Grabungsingenieur Jan Geidner.

Direkt daneben haben die Wissenschaftler die Reste eines Grubenhauses entdeckt, das wie ein Keller in den Boden eingelassen

war. Im feucht-kühlen Klima dieser Gebäude habe sich Flachs und Wolle leichter verarbeiten lassen, so der Experte.

Die Untersuchung des Geländes in Grohn war Voraussetzung für das Erteilen einer Baugenehmigung, da bei einem Neubau ganz in der Nähe bereits Scherben gefunden worden waren. Deshalb kamen die Archäologen auch beim Abschub des Oberbodens in der Lesumstraße zum Zuge – und wurden prompt fündig.

Zettel mit Nummern und sorgfältig in den Sand gezogene Linien grenzen die Fundorte voneinander ab. In einem Beutel werden Scherben verwahrt. Form und Zusammensetzung des Materials geben Aufschluss über das Alter. „Diese scharf umgebogene Randlippe verweist auf die römische Kaiserzeit“, versichert der Archäologe Hermann Witte und schabt vorsichtig die Erde von einer Scherbe.

Die Nähe zum Wasser habe für den germanischen Volksstamm eine große Bedeutung gehabt, sagt er. Aus zeitgenössischen Berichten sei bekannt, dass die Chauken zuweilen auch als Piraten unterwegs gewesen seien – „ähnlich wie die Wikinger 800 Jahre später“. Das geschichtsträchtige Grundstück wird nächsten Montag wieder freigegeben. „Die Bauherren seien „sehr einsichtig gewesen“, sagt der Archäologe: „So wünscht man sich das.“



Scherben werden in Beuteln verwahrt. Form und Zusammensetzung des Materials geben den Wissenschaftlern Aufschluss über das Alter.

FOTO: SEBI BERENS